

# Vor 60 Jahren am Zürcher Hauptbahnhof

Autor(en): **Brügel, J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **56 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339306>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Vor 60 Jahren am Zürcher Hauptbahnhof**

Eine Bemerkung in dem Buch des amerikanischen Historikers Ronald Florence «Marx's Daughters» (The Dial Press, New York 1975) hat mich veranlasst, in meinen Notizen nachzublättern. Von den drei Frauen, deren Biographien in diesem Band vereinigt sind, ist nur eine, Eleanor Marx, eine leibliche Tochter von Karl Marx; die beiden anderen (Rosa Luxemburg und Angelica Balabanoff) wurden, und das sicher mit Recht, als geistige Töchter von ihm miteinbezogen. In den der letzteren gewidmeten Seiten macht nun Florence eine Andeutung, derzufolge Angelica Balabanoff die Heimreise aus der Schweiz ins revolutionäre Russland gemeinsam mit Lenin in dem oft erörterten «plombierten Waggon» quer durch Deutschland angetreten haben soll. Ihren Erzählungen hatte ich entnommen, dass sie in einem späteren Transport nach Russland gereist war, und das wird durch den Bericht eines Spitzels bestätigt, den ich seinerzeit in den Geheimakten des deutschen Auswärtigen Amtes gefunden, aber bisher nicht verwertet hatte, weil meine Absicht, Angelica Balabanoff darüber zu befragen, an ihrem Tod 1965 gescheitert war. Heute ist es offenkundig, was man vor 60 Jahren noch nicht einmal ahnen konnte, dass Lenin vom Deutschland Wilhelms II. nicht nur die Vergünstigung annahm, durch das kriegführende Deutschland reisen zu können, sondern eine in die Millionen gehende finanzielle Unterstützung für die Bolschewiken. Natürlich bedeutet das weder, dass die Bolschewiken dadurch blosse Agenten des deutschen Imperialismus wurden, noch, dass dieser ein Interesse an der Verwirklichung der spezifischen Zielsetzungen Lenins gehabt hätte. Aber eine gewisse Parallelität der Interessen ergab sich daraus, dass Berlin einen Sonderfrieden mit dem nun nicht mehr zaristischen, aber noch nicht bolschewistischen Russland anstrebte, um den Krieg im Westen erfolgreicher weiterführen zu können, und dass Lenin im Gegensatz zum neuen russischen Regierungschef Alexander Kerenski für einen Friedensschluss eintrat. Mit deutscher Hilfe hat Lenin damals seine Ziele erreicht, aber Berlin war doch in dem Handel der betrogene Betrüger geblieben.

Lenin und 31 seiner Gefährten, darunter der später hingerichtete Grigori Sinowjew und der in der Haft gestorbene Karl Radek, traten die Heimreise am 9. April 1917 vom Zürcher Hauptbahnhof an. Wie Ernst Kux in einem wohldokumentierten Artikel «Lenins Reise von Zürich nach Petersburg» (NZZ, 11. April 1967) berichtet hat, wollte ihn der grosse Historiker David Rjasanow noch im letzten Augenblick von dem «Wahnsinn» einer Reise mit deutscher Hilfe abbringen, und Angelica Balabanoff hat ihn deshalb des «Verrats» geziehen. Aber am 12. Mai 1917 fuhr sie mit Rjasanow und anderen auf gleichem Weg nach Stockholm. Die Auf-

zeichnung darüber in den «Geheimen Akten» des Auswärtigen Amtes, «Krieg 1914. Friedensstimmungen und Aktionen zur Vermittlung des Friedens», Band 37, lautet:

«Bericht eines zuverlässigen Vertrauensmannes vom 14. Mai 1917 über die Abreise der sozialistischen Abgeordneten aus der Schweiz nach Stockholm.

Am Sonnabend, den 12. d., nachmittag 2 Uhr, ist Frau Balabanoff zusammen mit etwa 280 russischen Emigranten über Schaffhausen nach Stockholm abgereist. Hunderte von italienischen Parteigenossen hatten sich zum Abschied am Bahnhof in Zürich eingefunden, und ganze Berge von Blumen wurden den bekannteren Führern überreicht, darunter Frau Balabanoff von den italienischen Genossen ein grosser Strauss roter Nelken.

Im Laufe der vorigen Woche war der italienische Abgeordnete Musatti in der Schweiz eingetroffen, um mit Frau Balabanoff die notwendigen Besprechungen wegen der Stockholmer Konferenz zu pflegen und die Instruktionen der Parteileitung zu überbringen. Letztere lauten in der Hauptsache dahin, dass Frau Balabanoff, zusammen mit Morgari und vielleicht noch mit einem oder zwei anderen Genossen, die jedoch noch nicht bestimmt sind, namens der italienischen sozialistischen Partei die auf der Konferenz von Zimmerwald festgesetzten Prinzipien vertreten solle. Es wurde Frau Balabanoff ausdrücklich mitgeteilt, dass die Parteileitung damit einverstanden sei, dass sie über Deutschland reise und dass sie sich bis zur Eröffnung des Kongresses in Stockholm aufhalten sollte, ohne vorher nach Petersburg zu fahren.

Am Freitag, dem 11. d., fand im Restaurant Eintracht in Zürich eine grosse sozialistische Versammlung statt zu Ehren der abreisenden Genossen. Es sprachen etwa 10 verschiedene Redner, die übereinstimmend der Hoffnung Ausdruck gaben, dass es gelingen werde, in Russland eine auf sozialistischer Grundlage basierende Republik zu errichten. Ausserdem wurde den Abreisenden von allen Seiten immer wieder geraten, alle Kräfte einzusetzen, um einen sofortigen Frieden herbeizuführen. Auch Greulich und Platten nahmen das Wort in diesem Sinne. Einige Redner der abreisenden Russen versprachen, nicht nur ihre ganze Kraft, sondern wenn nötig auch ihr Leben einzusetzen, um die Parteiziele zu erreichen, und speziell zwei russische Redner, ein Mann und eine Frau, verteidigten aufs wirksamste die russischen Genossen und insbesondere Lenin gegen die Angriffe und Verleumdungen der bürgerlichen Presse. Von allen Seiten wurde England auf das heftigste angegriffen wegen seiner imperialistischen Tendenzen . . . Als ein Redner auf die Festnahme von Trosschy; (Trotzki) und Genossen anspielte, sprang die ganze Versammlung auf unter dem einstimmigen Ruf ‚Nieder mit England!‘ . . . Von verschiedener Seite wurden auch die Vertreter der deutschen sozialistischen Majorität schwer angegriffen, doch wurde allseitig anerkannt, dass Deutschland

wenigstens auch seine Vertreter des Internationalismus zu Wort kommen lasse und dass es den Emigranten und Revolutionären ohne Rücksicht auf deren politische Ansichten die Durchreise gestattet hat.

Auch die Schweizer sozialistische Partei hat beschlossen, sich in Stockholm vertreten zu lassen, und am 10. d., sind zwei Vertreter der Schweizer jungsozialistischen Partei, darunter der Deutsche Münzenberg, abgereist. Die altsozialistische Partei der Schweiz wird von Grimm und Vogel vertreten. Für die serbischen Sozialisten geht der Abgeordnete Katzlerowitsch, ein Zimmerwaldianer, nach Stockholm. Auch ein griechischer Sozialist soll nach Stockholm entsendet werden.

Frau Balabanoff, die, wie ich ausdrücklich bemerken möchte, lediglich italienische Führerin, dagegen den breiten Massen in Russland vollständig unbekannt ist und infolgedessen in Russland über keinen Einfluss verfügt, wird, wie sie in einer privaten Unterredung erwähnte, für einen möglichst sofortigen Friedensschluss, nicht aber für einen Separatfrieden zwischen Russland und den Zentralmächten eintreten. Nur wenn die Zentralmächte sich zu einem annexionslosen Frieden bereit erklären würden, die Entente aber einen solchen ablehnte, könne die Frage eines Separatfriedens erörtert werden.»

Aus dem Bericht geht zunächst hervor, dass die deutsche Diplomatie einen sehr gut informierten Konfidenten hatte, dessen Identität wohl nicht mehr eruierbar ist. Das grosse Interesse an allen Einzelheiten erklärt sich mit den deutschen Hoffnungen auf einen mit Lenins Hilfe zu erreichenden Sonderfrieden. In dem Bericht ist mehr von der damals geplanten Konferenz in Stockholm als von einer Rückkehr nach Russland die Rede, die im Falle Balabanoff kaum Rückkehr genannt werden kann, da sie schon Anfang der neunziger Jahre als junge Studentin Russland verlassen und in der italienischen Sozialdemokratie ihre ideologische Heimat gefunden hatte. Die eigentlich nie zustande gekommene Stockholmer Konferenz war ein sozialistischer Versuch zur Herstellung des Friedens ohne Annexionen und Kontributionen. Er war zum Scheitern verurteilt. Angelica Balabanoff sollte als Sekretärin der «Zimmerwald-Begegnung», das heisst der kriegsfeindlichen Richtung unter den Sozialisten beider Lager und der Neutralen, in Stockholm mit dabei sein. (Sie ist übrigens damals von Stockholm sofort nach Russland gefahren und von dort wieder zu den Konferenzvorbereitungen nach Schweden zurückgekehrt.) Wie man ihren Memoiren («Erinnerungen und Erlebnisse», Berlin 1927) entnehmen kann (siehe auch ihren Artikel «Von der einen Internationale zur anderen» im Zürcher «Volksrecht», 25. August 1949), waren Julius Martoff (ein 1923 in der neuerlichen Emigration gestorbener Sozialdemokrat) und die Bolschewiken Rjasanow und Anatol Lunatscharski ihre international bekanntesten Reisegefährten; sie sind beide als «Unpersonen» in der Sowjetunion gestorben. Sie erzählt etwas Charakteristisches: «Als wir von Zürich abfahren, verteilten sich die verschiedenen Fraktionen, in die die Emigranten zerfielen,

in die verschiedenen Waggons. Da ich zu keiner Fraktion gehörte, wählte ich ein Abteil dritter Klasse, wo ausser mir noch zwei «Wilde» sassen, zwei Genossen aus Estland.» Angelica Balabanoff ist zutiefst enttäuscht 1922 wieder aus Russland weg, diesmal für immer. Wieviele ihrer 280 Reisegefährten von 1917 sie um diese Möglichkeit beneidet haben mögen, dies wird sich nie feststellen lassen . . .

---

Als Mussolini in den heissen Auseinandersetzungen nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, ob Italien in den Krieg eintreten solle, plötzlich im *Avanti* für die Kriegsbeteiligung eintrat, wurde er seines Postens enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Er begründete dann «seine» Zeitung mit offenbar aus dunklen Quellen fliessenden Mitteln und wurde nach dem Kriege zum Todfeind der Bewegung, der er seinen Eintritt in das öffentliche Leben verdankte. Die Redaktion des *Avanti* übernahm Giacinto Menotti Serrati. Es war auch die italienische Partei, in diesem Fall durch die Initiative von Giuseppe Emanuele Modigliani, die, im Verein mit den Schweizer Sozialdemokraten, während des Krieges die beiden Treffen internationalistisch und kriegsfeindlich gesonnener Sozialisten in den schweizerischen Dörfern Zimmerwald und Kienthal zuwege brachte, in deren Verlauf der damals in der Schweiz lebende Lenin mit seinen Thesen über die Umwandlung des Völkerkrieges in den Bürgerkrieg in der Minderheit blieb.

Auf diesen Konferenzen spielte auch die vormalige Redaktionskollegin Mussolinis, Angelica Balabanowa, eine Rolle, eine polyglotte Russin, die in Italien ihre politische Heimat gefunden hatte und vor wenigen Jahren in Rom – fast hundertjährig – eine Art Staatsbegräbnis erhielt. Damals, während des Krieges, neigte sie mehr zu Lenin und amtierte später – allerdings nur für kurze Zeit – als die Erste Sekretärin der nach dem Kriege begründeten Kommunistischen Internationale. Und zu dieser Zeit begann die tragischste Epoche des italienischen Sozialismus, der sich aus der maximalistischen und wortradikalen Ideologie, die sich eines marxistischen Vokabulars bediente, aber bis nach dem Zweiten Weltkrieg zu keiner Marxschen Analyse realer Gegebenheiten durchrang.

Iring Fetscher in «Sozialismus»